

Miltenberg

Von Dr. Hannes Karasek-Miltenberg

Viele kommen in jedem Jahr in die Südwestecke des Mainkreuzes, wo in einem weiten Talkessel zwischen den Buntsandsteinbergen des Odenwaldes und des Spessarts Miltenberg, Groß- und Kleinheubach und Bürgstadt liegen. Der dunkle Ernst der Wälder, das in diesen Frühlingstagen das frische Grün der Obstgärten, der Felder und der Weinberge vereinigen sich zu einem beglückenden Bild.

Das breite Tal des Maines ist erfüllt mit einzelnen Schottern und Kiesen, in denen immer wieder die Reste von Mammut und anderen Tieren der Vorzeit gefunden werden. Durch die Anlage großer Sandgruben haben diese Ablagerungen heute einen bedeutenden wirtschaftlichen Wert. Ein anderer bedeutender Rest der Eiszeit ist der imposante Prallhang, der sich unter der Burg im westlichen Teil der Stadt, im sog. Schwarzviertel, fast senkrecht erhebt. Die eigenartige Gestalt der Stadt, die sich entlang einer ringigen Straße parallel zum Strom erstreckt, ist durch die Lage am Prallhang bestimmt. Miltenberg teilt diese charakteristische Form mit anderen Siedlungen am Untermain, wie Stadtprozelten, Freudenberg. Sie sind eingezwängt zwischen Fluß und Berg, eine Befestigung in die Breite ist unmöglich.

Der „Miltenberger Buntsandstein“, der überall an den Talhängen zu Tage tritt und in großen Blöcken abgebaut wird, ist wegen seiner Härte bekannt. Seit alterher als Baustein geschätzt, wurde er weithin auf dem Main verfrachtet. Die Kaiserpfalz zu Seligenstadt, der Dom in Frankfurt und viele andere berühmte Gebäude sind aus ihm gebaut. Unmittelbar bei Miltenberg, am Mainbacher Berg, liegen die „Himmelslöcher“, riesige Monolithe von etwa 7 m Länge, von denen noch nicht entschieden ist, ob sie aus römischer Zeit oder aus dem frühen Mittelalter stammen.

Der Talkessel von Miltenberg ist durch das Klima außerordentlich begünstigt. Der Winter ist verhältnismäßig warm, der Frühling beginnt vier Wochen eher als im Hochspessart. Im Sommer kann bei der vorherrschenden Westströmung, die zur Wolkenauflösung über dem breiten Kessel führt, von Trockenheit gesprochen werden, die nur zum Teil durch die aus den umliegenden Bergen herbeifließenden Gewässer ausgeglichen wird.

Floristisch hat diese Milde des Klimas dazu geführt, daß hier zum letzten Mal wärmeliebende Pflanzen, wie die Edelkastanie auftreten, und Wein, Tabak, Edelkastanie angebaut werden. Es wäre aber ein großer Irrtum, wenn man aus dieser Milde des Klimas den Namen der Stadt „Miltenberg“ ableiten wollte. Ohne auf alle Deutungsversuche einzugehen, erscheint die Ableitung von Milch-Milde-Milde = Schlucht am wahrscheinlichsten. Dafür spricht die Lage des Stadtkerns unter der Burg am Schnatterloch.

Seit uralten Zeiten hat der Miltenberger Kessel die Menschen angezogen, um dort zu siedeln. Die ersten sicheren Funde stammen aus der Jungsteinzeit (4000 — 2000 v. Chr.). Bei Großheubach am Fuß des Engelsbergs werden immer wieder Reste der Glockenbecher-Kultur gefunden. Als die Römer ihren Machtbereich nachwärts verschoben, tritt der Raum um Miltenberg aus dem Halbdunkel der Vorgeschichte. Siedler haben alle großen geschichtlichen Vorgänge hier ihre Spuren hinterlassen. Seltsamerweise wird aber immer dabei das gleiche „Leitmotiv“ angeschlagen: der Raum und der Ort

liegt an der Grenze. Unter dem Leitgedanken: Miltzenberg, ein Grenzland in Vergangenheit und Gegenwart ist es leicht, ein kurzes Bild vom Werden und Sein dieses Gebietes zu entwerfen.

Die erste sichere Kunde von den Bewohnern dieses Raumes gibt Tacitus, der in seiner „Germania“ berichtet, daß hier im Mainthal die Helvetier und die Bojer hausten. Aus dieser Zeit stammen Reste, die heute noch das Landschaftsbild des Miltzenberger Kreises bestimmen. Auf dem Geinberg oberhalb der Stadt und auf dem Wannenberg über Bürgstadt liegen in beherrschender Lage über dem Strom und über den Schenklöchern im Gebirge zwei mächtige Ringwälle. Ob sich auf dem Engelberg, auf dem der heilige Michael verehrt wird und um den sich allerlei geheimnisvolle Sagen ranken, damals eine Kastelle befand, läßt sich nicht sicher sagen.

Umgefahr 100 n. C. wichen die Kelten dem Druck der von Norden und Nordosten herankommenden Germanen. Welcher Stamm damals um Miltzenberg siedelte ist unbekannt, wahrscheinlich waren es die Markomannen. Mit ihnen hatten es die Römer zu tun, die unter dem Kaiser Antoninus Pius 150 n. C. westlich von Miltzenberg an der Mündung der Mad ein Kastell erbaute, von dem am Ostende des Löwensteinischen Park von Kleinheubach noch beträchtliche Reste zu erkennen sind. Mit diesem Kastell „Albstadt“ begann der „nasse Limes“; bis Großkronenbach ist der Main die Grenze des Westreiches. Am Ostende von Miltzenberg, unfern der vor wenigen Jahren errichteten Berufsschule, lag ein weiteres kleines Kastell. Von diesem Nameruskastell, dem Caput limitis, zog der Limes durch die heutige Setzgrasse am Rand einer tief eingeschnittenen Klüfte auf die Höhe des Odenwaldes gegen Waldkles. Ein durch eine Inschrift bezogenes drittes Kastell wartet noch auf seine Entdeckung.

Diese Anbahnung von Befestigungsanlagen beweist, daß die Römer dem Raum um Miltzenberg eine besondere Bedeutung beimahen. Im Laufe der Jahrhunderte hat der Boden viele Reste freigegeben, die aus dieser Zeit stammen. Die städtischen Sammlungen verwahren Altäre, im Hof der Burg steht der Totenstein, dessen geheimnisvolle Inschrift bisher allen Deutungsversuchen der Gelehrten widerstand, in den Wäldern der Umgebung liegen die Grundmauern von Wachhäusern und anderen Gebäuden, eigenartige Schanzen und andere Spuren aus diesen Tagen.

Die Römerherrschaft dauerte nur 100 Jahre. Um 250 erstürmten und verlichteten die Alamannen das Kastell Altstadt. Damit senkt sich wieder das Zwielicht einer unsicheren Oberlieferung über den Raum um Miltzenberg. Blieben die Alamannen hier oder wanderten sie weiter? Was wurde aus der überlebenden Provinzialbevölkerung?

Im 7. und 8. Jahrhundert dürften die Franken hierher gekommen sein, die Ortsnamen auf -hausen und -bach verraten, daß sie sich auf der Höhe und in den Tälern niederließen. Im 8. Jahrhundert wurde dann das Kloster Amorbach gegründet. Anscheinend waren damals noch beträchtliche Reste des Kastells Altstadt erhalten, in denen die Siedlung Walldhausen entstand. Von der romanischen Kirche, die sich an der Stelle des Präteriums erhob, sieht heute noch der Turmrest.

Wieder wurde die Siedlung Grenzland: Walldhausen gehörte den Pfalzgrafen am Rhein als Vögten des Klosters Lorsch. Es war eine von einer festen Ringmauer umgebene städtische Siedlung.

